



6. Oktober 2019

Süderhastedt

mit Landfrauen auf dem Bauernhof Reimers in Großenrade

*Thema : Soviel du brauchst*

**Bläservorspiel** : Menuett Wassermusik (G.F. Händel)

**Begrüßung** Landwirt Thorsten Reimers; Pastor Sinn

L I E D : 317, 1 - 5 Lobe den Herren

**Psalmgebet** : Psalm 104, 1.10-15.23-24.27-28 *Gem.: Ehre sei dem Vater ....*

Liturgischer Verlauf

**Lesung** : Jesaja 55, 1 - 6 Inge Schmidt *Gem.: Halleluja*

L I E D : 512, 1 - 2 + 4 + 6 Herr, die Erde ist gesegnet

**Beitrag** : Ute Köhler

L I E D : 162, 1 - 4 (plattdeutsch) Herr, mien Gott, di höört de Welt

**Beitrag** : Sabine Dreeßen

L I E D : 508, 1 - 4 Wir pflügen und wir streuen

**Beitrag** : Carla Harkam

L I E D : 209, 1 - 3 + 7 - 8 (plattdeutsch) Wi sait de Saat in plöögte Land

**Beitrag** : Sabine Karstens

L I E D : 464, 1 - 2 Herr, gib uns unser täglich Brot

**Predigt** : Pastor Alfred Sinn

L I E D : 170, 1 - 4 Komm, Herr, segne uns

**Mitteilungen** **Gebet** **Segen**

L I E D : 105, 1 - 4 (altn) Möge die Straße

**Bläsernachspiel** : Halleluja! Amen. (G.F.Händel)

Im Anschluß gemeinsames Essen vor Ort (*Grill und Salate*)

Beitrag : Ute Köhler

## So viel du brauchst

- Das war das Kirchentagsmotto des Evang. Kirchentages in Hamburg 2013. In der Losung steckt die Zusage: Gott sorgt für dich; es ist so viel da, wie du brauchst, aber auch die Aufforderung: gebrauche nur so viel, wie zur Verfügung steht; es geht um die Verteilung von Wohlstand und Ressourcen
- Wir vom Landfrauenverein-Süderhastedt haben das Thema aufgegriffen und laden heute zum Erntegottesdienst ein.
- An dieser Stelle ein Dankeschön an Familie Reimers
- Danke an alle die Blumen, Obst, Gemüse, Salate... gespendet haben
- Danke an die Landfrauen, die Beiträge vortragen bzw. sich Zeit zum Schmücken der Halle genommen haben
- Danke an Pastor Sinn und den Posaunenchor für die musikalische Begleitung
- In unserem Landfrauen-Programm, das 2x jährlich erscheint, laden wir unsere Mitglieder zu vielfältigen Veranstaltungen ein - für jeden Geschmack, für jedes Alter sollte etwas dabei sein
- Der Vorstand besteht derzeit aus 11 Frauen im Alter zwischen 26 u. 60 Jahren; alle 6 - 8 Wochen Treffen – ehrenamtlich; Termine werden abgestimmt - wer; was; wann; wo
- auch auf der Norla in Rendsburg war das Thema Nachhaltigkeit ein großes Thema. Im Landfrauenpavillon des Landes LFV gab es praktische Tipps für den Alltag
- Klimawandel und deren Auswirkungen werden deutlich sichtbar
- bei einer Podiumsdiskussion am 13.Sept.2019 in der Dithmarsia in Meldorf lautete das Thema „Konsum u. Wachstum bis zum Kollaps?“
- Tenor der Veranstaltung: wir Verbraucher sind reine Konsumenten, können oftmals kaum unterscheiden, was wir wirklich brauchen und was Luxus ist - individuell sehr unterschiedlich
- wir sind ständig mit Werbung umgeben, die uns zum Kauf auffordern
- eine weitere Aussage war, dass Dithmarschen als strukturschwache Region Wachstum in Maßen dringend braucht um Arbeitsplätze zu erhalten und zu sichern - dies gilt auch für die Landwirtschaft
- technischer Fortschritt sollte genutzt werden, aber Wachstum nicht um jeden Preis
- als Landwirte produzieren wir Lebensmittel für den Markt bei gleichzeitig angemessenen Umgang mit den natürlichen Ressourcen; d.h.: Tierwohl, Boden- und Gewässerschutz sind für Landwirte selbstverständlich
- Wir feiern heute Erntedank und sagen Danke an die Natur, aber auch Danke an die Landwirte, die sich mit ihrem Wissen und ihrer Arbeit darum kümmern, uns so viel zu geben, wie wir brauchen
- im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit, den modernen Betrieb von Familie Reimers zu besichtigen - darauf bin ich sehr gespannt

**Beitrag** : Sabine Dreeßen

## Nachhaltigkeit

Dem Kreislauf der Natur  
läuft vieles arg zuwider,  
was auf des Menschen Spur,  
der überall auf Tour,  
sich schlägt so schädlich nieder.

Die Stoffe hergestellt,  
zum Beispiel Plastik pur,  
für die bequeme Welt,  
der Luxus so gefällt,  
meist' bringen Schaden nur.

Was zum Gebrauch bestimmt,  
dient heute dem Verbrauch.  
Was „in“ die Mode trimmt,  
man schnell als „out“ vernimmt,  
entsorgt es zügig auch.

Als wären stets ersetzbar  
der Erde gute Güter,  
die doch für uns unschätzbar!  
Natur ist sehr verletzbar,  
auch wir. Seien wir Hüter!

*Ingrid Herta Drawing*

**Beitrag** : Carla Harkam

## Wieviel braucht der Mensch?

Am Anfang schuf Gott die Welt und übergab sie dem Menschen zur Nutzung und Verwaltung. Was haben wir Menschen aus diesem Auftrag in der Zwischenzeit gemacht? Haben wir unsere Ressourcen „gut verwaltet“, Vorhandenes bewahrt und vermehrt? Wieviel ein Mensch von etwas braucht, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Es gibt kluge Menschen, die mit normalem Maß auskommen und zufrieden sind, und es gibt die gierigen Menschen, die vom Kuchen ein noch größeres Stück verlangen, obwohl sie längst satt sind. Und dann gibt es noch die Habgierigen, die alles verschlingen, dessen sie habhaft werden können, egal, ob sie es brauchen oder nicht. Hauptsache, der Profit stimmt.

Der Begriff "Ressource" definiert: "Ein natürlich vorhandener Bestand von etwas, was besonders zur Ernährung der Menschen benötigt wird".

Wie steht es damit - mit der Ernährung? Leiden wir Hunger? Im Allgemeinen sicher nicht. Die Lebensälteren unter uns werden Hunger sicher noch aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren unangenehm in Erinnerung haben.

Auch heute gibt es noch genug Menschen, auch in unseren Breiten, die buchstäblich das Brot nicht über Nacht haben. Unglaublich? Leider Tatsache! Oder warum haben die Tafeln "solchen Zulauf"?! Auch in anderen Ländern ist die tägliche Schale Reis keine Selbstverständlichkeit. Wenn man im Urlaub aber Menschen am Büfett sieht, die sich die Teller voll häufen, um die Hälfte angegessen liegen zu lassen, kann man ob dieses Frevels nur den Kopf schütteln. Lebensmittel werden „produziert“, das gilt auch für Tiere, also Lebewesen. Und wurde einmal zuviel "produziert", dann wird der Butterberg etc. eben plattgewalzt. Macht ja nichts, wir haben ja genug von allem! Wir vielleicht ja, aber nachfolgende Generationen?!

Den Klimawandel hat es sicher schon immer gegeben, aber der Mensch beschleunigt ihn noch. Schon jetzt nehmen Unwetter, Dürre und Überschwemmungen weltweit von Jahr zu Jahr zu, auch bei uns. Bodenschätze werden rücksichtslos ausgebeutet, Meere überfischt, Urwälder abgeholzt, Luft und Wasser verschmutzt. Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen.

Wann begreifen wir, daß es so nicht weiter gehen kann? Dabei ist es gar nicht so schwer, vor der eigenen Tür zu kehren, quasi bei sich selbst anzufangen. Und dazu brauchen wir keine Klimaaktivistin Greta Thunberg, davor hat uns vor 25 Jahren schon Jean Pütz gewarnt.

Brauchen wir wirklich Erdbeeren oder Spargel im Dezember, die bereits um die halbe Welt geflogen sind? Sicher ist es schwierig, auf lieb gewordene Gewohnheiten zu verzichten - aber wie soll das weitergehen? Nein, es liegt an uns, jedem einzelnen persönlich, Schlimmeres zu verhindern. Jeder von uns kann in seinem persönlichen Rahmen das Seine dazu beitragen, daß für nachfolgende Generationen auch noch genug bleibt - von allem. Es ist wirklich nicht so schwer, in unserem täglichen Leben in kleinen Schritten etwas für die Natur und die Umwelt zu tun. Dann drehen wir halt den Wasserhahn ab, wenn wir kein Wasser brauchen, sorgen für bienenfreundliche Blumen und schalten das Licht aus, wenn wir es nicht direkt brauchen. Beim Einkauf einfach mal drauf achten, wo kommt das Produkt her, brauche ich das wirklich oder tut es nicht doch etwas Saisonales oder Regionales? Das alles sind kleine Schritte, aber auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Nicht vergessen: Wir, die Verbraucher, bestimmen den Markt. Oder ist es nur ein 'will haben', weil es so bequem ist?

Sicher wird sich im IT-Zeitalter nicht alles zurückschrauben lassen. Pferdekutschen und Segelschiffe zum Reisen sind vielleicht romantisch, aber unpraktisch.

Doch das Große und Ganze, nämlich den Auftrag, die Ressourcen der Erde für nachfolgende Generationen zu bewahren und zu schützen, dürfen wir Menschen nicht aus den Augen verlieren. Zum Wohle der uns anvertrauten Erde und damit unseren Enkeln und Urenkeln. Wir haben keine zweite Welt in der Westentasche, die wir hervorholen können, wenn die alte verbraucht ist.

Und: Geld kann man nicht essen und auch das buchstäbliche „letzte Hemd“ hat keine Taschen, oder?!

**Beitrag** : Sabine Karstens

Wachstum in Deutschland

Alles wächst.

Es wächst die Wirtschaft.

Es wächst der Lebensstandard.

Es wächst die Ungleichheit  
und die Unsicherheit auch.

Nervosität wächst

und Aggressivität wächst.

Es wächst die Unlust an der Politik

und die Unlust an der Parteiendemokratie.

Es wachsen Bindungslosigkeit

und Kinderlosigkeit,

Mindestrente und Altersarmut,

Schulden und Umweltbelastungen.

Es wächst die Angst vor der Zukunft.

Wachstum um jeden Preis

hat seinen Preis.

Alles wächst.  
 Es wächst die Sehnsucht  
 nach einem Leben nach Maß  
 und einer Gesellschaft im Gleichgewicht.  
 Es wächst die Suche nach Sinn und Halt und Heimat,  
 nach Verantwortung und Verlässlichkeit.  
 Es wächst die Lust an einer Entmachtung der Parteien  
 und die Lust an einer neuen Bürgerdemokratie.  
 Es wächst das Vertrauen in Familie und Freundeskreis.  
 Es wächst die Solidarität der Generationen,  
 damit die nächsten Generationen  
 eine Zukunft haben.  
 Wachstum um jeden Preis  
 hat seinen Preis.

*Horst Opaschowski, Zukunftswissenschaftler*

Predigt: Pastor Alfred Sinn

„Soviel du brauchst“ – die Landfrauen haben das Motto des Kirchentages von 2013 in Hamburg aufgegriffen. Es stammt aus der Geschichte der Speisung mit Wachteln und Manna. Beim Auszug aus Ägypten murrte das Volk gegen Mose: Wir haben Hunger. Gott erhörte den Ruf und gab Manna zu essen. An jedem Morgen lag es wie Tau und Reif auf dem Boden, es mußte nur noch aufgesammelt werden. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Liebe Gemeinde, damit ist schon das benannt, was der Mensch unbedingt zum Überleben braucht: Nahrung. Und was braucht er sonst noch? Kleidung und Obdach. Das sind die Grundbedürfnisse, die gestillt werden wollen: essen, wohnen, anziehen. Auch der Apostel Paulus erinnert in seinem Brief daran: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1. Tim. 6). Wir können uns glücklich schätzen, daß wir das alles haben. Und wir haben noch mehr.

Gewiß, es ist schon viel erreicht, wenn man jeden Tag satt werden kann, Kleider zum Anziehen und ein Dach über dem Kopf hat. Auch dafür danken wir Gott am Erntedanksonntag. Wenn die Grundbedürfnisse gestillt sind, hat der Mensch Muße, sich auch mit anderen Sachen zu beschäftigen, wie etwa mit Kunst, Architektur, Philosophie. Doch ebenso wahr ist, daß der Mensch nicht nur von materiellen Dingen lebt.

Nicht nur die Religion, sondern auch die Philosophie beschäftigt sich mit der Frage, was der Mensch zu einem menschenwürdigen Leben braucht. Die Grundversorgung ist wichtig, doch nicht weniger wichtig sind Freundschaft, Frieden, Liebe, Hoffnung und Glaube.

Als wir auf die Welt kamen, wurden sofort die Grundbedürfnisse befriedigt. Wir wurden angezogen, bekamen Muttermilch und das Körbchen war unser Obdach. Wir waren mit der Welt zufrieden. Und immer, wenn diese Grundversorgung stimmte, waren wir ausgeglichen. Etwas anderes interessierte uns damals gar nicht.

Ein Säugling braucht keinen Fernseher, kein Telefon, auch nicht Urlaub. Aber schon bald ändert sich das. Das Kind will Spielsachen haben, es soll etwas erleben (die Eltern führen es in den Zoo, in Freizeitparks), es wird mit kulturellen Angeboten bedacht, im Kindergarten soll es mit anderen Kindern spielen, in der Schule soll es lernen, usw.

Dann der jugendliche Mensch - der begnügt sich schon gar nicht nur mit Nahrung, Kleidung und Obdach. Zumindest bei Nahrung und Kleidung wird er sogar wählerisch. Dann braucht er elektronische Geräte, Unterhaltung, Zerstreuung, Freundschaften. Zudem werden in jungen Jahren die Weichen für die eigene Zukunft gelegt. Es gilt die Existenz zu sichern und aufzubauen: Schule, Ausbildung, Studium, Arbeit, Hausbau, Familie – es gibt so vieles, was man dazu braucht.

Als Erwachsener will man sich dies und jenes leisten können. Also wird viel gearbeitet und vieles konzentriert sich auf dieses Ziel. Ganz viel brauchst du.

Und wenn man alles das erreicht hat, stellt man im Alter fest, daß es wieder die Grundbedürfnisse sind, die zählen: Wohnung, Kleidung, Nahrung. Der Kreis schließt sich, man erkennt, wie wenig man braucht. So mancher sagt dann im Alter: Ich freue mich, wenn ich mich selber anziehen kann. Ich freue mich und bin dankbar, daß ich in meiner Wohnung bleiben kann. Satt werde ich jeden Tag. Ich danke Gott für all das.

Soviel du brauchst! Wieviel brauchst du? Mal kann es mehr sein, mal weniger. Im Laufe des Lebens ändern sich die Bedürfnisse. Das ist so.

Am Ende, wenn wir von dieser Welt gehen, brauchen wir kein Essen mehr, dann reicht ein Leichenhemd und die irdische Wohnung müssen wir aufgeben. So wenig brauchst du.

Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi hat in einer Erzählung verarbeitet, wie viel, bzw. wie wenig der Mensch braucht.

Der Bauer Pachom wünscht sich mehr Land und sagt sich: Wenn ich nur genug Land hätte, fürchtete ich niemand, nicht einmal den Teufel. Der Teufel hatte das gehört und sich vorgenommen, ihm zu mehr Land zu verhelfen – aber ihn damit auch zu fangen. Der Bauer möchte sein Land vergrößern, doch Äcker und Wiesen sind teuer. Dann hört er, daß es im Baschkirenland günstig Land zu kaufen gibt. Dahin macht er sich auf. Er staunt, wie günstig dort das Land ist. Er erhält folgendes Angebot: für tausend Rubel soll soviel Land ihm gehören, wie viel er an einem Tag umrunden kann. Darauf geht Pachom ein. Am Morgen treffen sie sich an einem Ort. Mit einer Hacke macht sich der Bauer auf den Weg und markiert immer wieder das abgeschrittene Land. Am Mittag hat er schon ganz viel erreicht. Er schaut zum Stand der Sonne und sagt sich: Ich kann noch ein Stück schaffen. Und immer weiter geht er. Die Habgier treibt ihn voran. Die Sonne beginnt schon zu sinken als er sich auf den Rückweg macht. Seine Kräfte nehmen ab, er beeilt sich. Noch ist die Sonne nicht untergegangen. Von ferne sieht er den Ausgangsort und die Baschkiren, die ihn anfeuern. Mit letzter Kraft schleppt er sich den Hügel hinauf. Die Baschkiren lachen, es ist ein höhnisches und teuflisches Lachen. Er schafft es, die Sonne ist noch nicht untergegangen. Doch als Pachom ankommt, knicken ihm die Beine weg und er fällt zu Boden. Als ein Knecht ihn aufheben will, ist der Bauer tot. Die Erzählung endet so: „Der Knecht nahm die Hacke, grub Pachom ein Grab, genau so lang wie das Stück Erde, das er mit seinem Körper, von den Füßen bis zum Kopf, bedeckte - sechs Ellen -, und scharfte ihn ein.“ So viel Erde braucht der Mensch.

Liebe Gemeinde, am Anfang haben wir nicht viel, am Ende haben wir nichts, doch dazwischen brauchen wir dies und jenes. Gott will uns mit dem versorgen, was wir im Erdenleben brauchen und er will uns den Himmel vererben. Wir wollen ihm für beides danken. Heute, am Erntedanksonntag, vor allem für die Gaben der Felder und der Gärten. Wir sind in diese Welt gestellt und sind berufen, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Aber wir sind auch zum Reich Gottes berufen. Es ist mitten unter uns, aber die Vollendung steht noch aus. Du brauchst also nicht nur die Erde, du brauchst auch den Himmel. Auch daran wollen wir heute denken und Gott dafür danken.

Und noch ein Feiertag ist für uns Deutsche Anfang Oktober immer wichtig. Der 3. Okt. als Tag der Einheit. Durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik ist die Wiedervereinigung 1990 vollzogen worden. Dies ist nicht nur Menschenwerk, sondern Gottes Geschenk. Auch dafür wollen wir danken. Doch ein Geschenk will auch geschätzt und gepflegt werden. In 30 Jahren ist zusammengewachsen, was zusammengehört und muß noch weiter wachsen. Hier ist nicht nur die Politik gefragt, sondern wir alle. Der Feiertag eignet sich dazu, sich der eigenen Identität als ein Volk bewußt zu werden. Noch besser, wenn wir als solches Volk auch den christlichen Glauben bekennen. Auch das brauchen wir.

Amen.

## G e b e t

Unser Gott im Himmel, wir brauchen so viel in unserem Leben. Und du gibst uns so viel. Wir danken dir für alles das, was du uns gibst, was du uns anvertraust und womit du uns begabst. Wir danken dir für deine Güte, wir danken dir für die Güter dieser Welt. Wir danken dir für die Erntefrüchte, die du uns zur Nahrung gibst. Wir danken dir für Kleidung und Obdach. Wir danken dir für die Arbeitskraft und für die Gesundheit, für die Ruhe und den Frieden.

Wir loben dich für die Möglichkeiten, die wir haben, für unsere Häuser und Familien, für die Schulen und Ausbildungsstätten, für die Krankenhäuser und Erholungsorte. Wir danken dir für die Einheit unseres Landes. Schenke Einigkeit und Recht und Freiheit und umhülle uns mit deinem Frieden. Wir preisen deine Größe und Allmacht, wir beten dich an in deiner Herrlichkeit.

Wir beten für die Menschen, die nicht das haben, was sie brauchen, denen es an Geld mangelt, an Nahrung, Kleidung oder Obdach, denen Gesundheit fehlt an Seele und Leib. Wir beten für die, die keine Freunde haben, die gemieden werden oder gemobbt. Wir beten für die Einsamen und Traurigen, für die Alten und Kranken.

Wir beten für unsere Bauern und ihre Familien, daß sie Freude an ihrer Arbeit behalten. Wir beten für die passende Witterung zur Ernte. Deiner Fürsorge seien auch die Tiere anbefohlen, die Felder und Wälder, die Seen, das Meer und die Luft. Und was uns sonst im persönlichen Umfeld beschäftigt, vertrauen wir dir in der Stille an.

V a t e r u n s e r . . .